

Die folgenden Gedanken über Gericht und Fegfeuer folgen im Wesentlichen der deutschsprachigen Theologie, besonders den beiden großen Theologen des 20. Jahrhunderts: Karl Rahner und mehr noch Hans Urs von Balthasar. Balthasar hat in einer Tiefe wie kaum ein anderer in der neueren Theologie über Fragen der Eschatologie nachgedacht. In manchen seiner Überlegungen stützt er sich stark auf Gedanken der Kirchenväter, also der Theologen des christlichen Altertums, besonders der griechischen Kirchenväter. Beide, Rahner und Balthasar, waren Jesuiten und von der ignatianischen Spiritualität bis tief hinein in ihr theologisches Denken geprägt.

### 1. Gericht

Im Alten und im Neuen Testament finden wir Anknüpfungspunkte für das, was wir theologisch als Gericht bezeichnen. Das Alte Testament spricht von der ordnenden, souveränen Gerechtigkeit Gottes. Er ist der einzige wahre Richter. Außerdem findet sich auch der Gedanke, dass sich Gerechtigkeit schon im irdischen Leben aufgrund von guten oder bösen Taten von selbst herstellt – den Guten geht es gut, die Bösen werden durch Misserfolg bestraft. Im Alten und Neuen Testament gibt es die Vorstellung vom allgemeinen Gericht am Ende der Zeiten. In den johanneischen Schriften werden die Gerichtsaussagen sehr stark mit der Person Jesu Christi verbunden.

In der Theologiegeschichte gab es auch die Diskussionen über das Verhältnis zwischen dem allgemeinen Gericht (für alle Völker am Ende der Zeiten) und dem besonderen Gericht (für den einzelnen Menschen und eventuell bereits im oder nach dem Tod). Aber wenn man bedenkt, dass der Gedanke einer zeitlichen Erstreckung in der Eschatologie hinfällig ist, ist dieser Streit eigentlich müßig. Soweit wir uns über diese Dinge überhaupt Vorstellungen machen können und sollen, muss man sich das eine Gericht sowohl universal als auch personal vorstellen: Der personale Aspekt ist im Neuen Testament der wichtigere: Es geht zutiefst um die persönliche Lebensgeschichte, Verantwortung und Freiheit des Einzelnen. Hierher gehört auch das Purgatorium. Aber auch der universale Aspekt hat seine Bedeutung, weil die Menschen miteinander verbunden sind, weil Opfer und Täter gemeinsam mit der Wahrheit konfrontiert werden und weil die Menschheit und die Welt als ganze zur Vollendung geführt werden sollen. Im universalen Weltgericht wird offenbar werden, dass es mit allen verborgenen Wegen Gottes in der Weltgeschichte seine Richtigkeit hat, und allen Einzelnen wird darin ihr Ort im vollendeten Reich Gottes zugewiesen werden. In diesem Sinn kann man das universale Endgericht auch als „Summa Summarum aller Einzelgerichte“ (H. U. v. Balthasar) verstehen. Aber man kann jedenfalls nicht von zwei getrennten, schon gar nicht von zwei „zeitlich“ getrennten Gerichten sprechen. Wichtig für uns ist, dass das,

was die Theologie später als Fegefeuer / Purgatorium bezeichnet, ein Aspekt des biblischen Gerichts ist

Und warum hört man in der Theologie eigentlich nicht auf, vom Gericht zu sprechen, wenn Gott doch barmherzig und der Inbegriff der Liebe ist? Weil es Versöhnung ohne Wahrheit nicht gibt, weil Unrecht beim Namen zu nennen ist, weil die Opfer zu ihrem Recht kommen sollen und weil wir, wenn wir sterben, nicht so, wie wir in unserem Leben gewesen sind, in den Himmel passen. Wir müssen in irgendeiner Weise gereinigt oder geläutert werden.

## ***2. Fegefeuer als ein Moment der Begegnung des Menschen mit Christus im Tod***

Damit sind wir beim Begriff des Fegefeuers (wie es im Deutschen heißt) oder des Purgatoriums (wie es in den meisten anderen Sprachen heißt).

Das Fegefeuer ist als ein Aspekt des Gerichts anzusehen, und zwar als dessen existentieller und personaler Aspekt. Man kann sagen, Fegefeuer / Purgatorium ist die endgültige jenseitige Läuterung des Einzelnen. Ich möchte das im Folgenden ein bisschen erläutern und an den Beginn einen Satz von Hans Urs von Balthasar stellen, der ganz wichtig ist für das bisherige und alles weitere Verstehen: „Gott ist das ‘letzte Ding’ [griech.: ‚Eschaton‘] des Geschöpfes. Er ist als Gewonnener Himmel, als Verlorener Hölle, als Prüfender Gericht, als Reinigender Fegefeuer ... Er ist es aber so, wie er der Welt zugewendet ist, nämlich in seinem Sohn *Jesus Christus*“ (H. U. v. Balthasar, *Umriss der Eschatologie* 282). Das heißt: Wenn man sich mit Eschatologie – also mit Themen wie Tod, Hölle, Gericht, Fegefeuer, Himmel – beschäftigt, denkt man nicht über *etwas* nach, sondern wir schauen auf Jesus Christus.

Früher hat man sich das Fegefeuer als einen *Ort* vorgestellt, an dem die Seelen eine Zeitlang Buße tun für ihre irdischen Sünden – eine doch sehr irdische Vorstellung, wenn man bedenkt, dass es sich ja um ein Geschehen völlig außerhalb von Raum und Zeit handelt. Ein Fortschritt war dann die Vorstellung, dass es sich nicht um einen Ort, sondern eher um einen *Zustand* handelt. Als nächstes kam die Vorstellung von einem *Prozess*, also einem Geschehen. Am tiefsten greift aber die eben gehörte Vorstellung bei von Balthasar, dass das Fegefeuer ein Aspekt der Begegnung mit Christus ist – nichts anderes oder *Zusätzliches*, das von außen dazukommt.

Ein Blick auf die Wirklichkeit unter dem Aspekt der Eschatologie bedeutet daher in erster Linie nicht, sich einige Spezialfragen über den Tod des Menschen oder das Ende der Welt zu stellen, sondern über die Wirklichkeit unter der Rücksicht zu sprechen, dass in ihr Gott selbst im Spiel ist. Der Sinn aller eschatologischen Aussagen liegt nicht in einer beschreibenden Vorwegnahme von Zukünftigem, sondern mehr im Gottes- und Menschenbild, das sich darin ausdrückt.

Oft verbindet man mit dem Begriff des Purgatoriums das Bild des Feuers – wahrscheinlich v.a. wegen der vielen bildlichen Darstellungen, die das Purgatorium quasi als brennende Mini-Hölle

voller Teufel und Qualen darstellen. Das ist theologisch allzu menschlich gedacht, aber es prägt irgendwie doch die Vorstellungen. Aber auch Paulus verwendet das Bild vom Feuer im 1. Korintherbrief: „Wie das Werk eines jeden beschaffen ist, wird das Feuer prüfen. Hält das Werk stand, das er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch.“ (1 Kor 3,13b-15) Auch an vielen anderen Stellen des Alten und Neuen Testaments ist vom eschatologischen Feuer die Rede. Aber christlich verstanden kann es eben nicht um ein irgendwie dingliches Feuer handeln, sondern Gott selbst wird in Christus für den noch nicht geläuterten Menschen zum prüfenden eschatologischen Feuer. Für mich ist zum Verständnis das Bild des Barmherzigen Vaters am hilfreichsten, der mit ausgebreiteten Armen seinen Sohn aufnimmt – und ich kann mir vorstellen, dass es im Glück dieser Umarmung für den Sohn durchaus auch die Erfahrung von brennender Reue gegeben hat.

### ***3. Die „Entstehung“ des Fegfeuers***

In der Scholastischen Theologie hat man sich das Purgatorium als eine Art ewige Gegebenheit vorgestellt und es schon vorchristlich angesetzt. Das ist christlich gesehen aber eigentlich widersprüchlich. Es kann nur im engen Zusammenhang mit dem Ostergeheimnis verstanden werden, weil seine Mündung, der Himmel, ohne Christus nicht offensteht. Balthasar sieht deshalb die Entstehung des Fegfeuers als etwas Prozesshaftes. Er spricht von seinem Ursprung am Kreuz und siedelt es am Karsamstag an und schreibt, dass das Fegfeuer wie unter den Schritten des Herrn entsteht, in dem durch Christi Höllenabstieg sozusagen aus dem Abgrund ein Weg wird. Alttestamentlich gibt es ja bereits die Vorstellung der Scheol oder Gehenna. Sie wird als hoffnungsloser Ort der Toten gedacht. Durch die Solidarität Jesu mit den Toten am Karsamstag eröffnet er uns den Weg zum Vater. Das bedeutet zugleich die Eröffnung des Läuterungsweges.

Das Ende, der Sinn und das Ziel dieses Läuterungsweges ist der Eintritt in den Himmel. Der geläuterte Mensch ist nicht mehr mit sich selbst, auch nicht mehr mit seinen Sünden beschäftigt, sondern gereift zum Schauen auf Gott. Er wird fähig zu einer umfassenden Liebe. Seine Liebe selbst wird geläutert und reift voll aus. Er wird fähig für den Himmel.

### ***4. Der ökumenische Aspekt***

Da die Lehre vom Purgatorium Anlass für Uneinigkeit und Missverständnisse zwischen den christlichen Konfessionen darstellt, ist es gut, kurz darauf einzugehen: Die Protestanten lehnen die Lehre vom Purgatorium, soviel ich sehe, aus drei Gründen ab: Sie sei in der Heiligen Schrift zu wenig verankert, sie wurde gerade zu Luthers Zeit in fahrlässiger Weise missbraucht (Ablasshandel) und sie wurde lange Zeit zu isoliert und zu dinglich gesehen. Wenn aber das Gericht in

Christus personalisiert verstanden wird, wie ich es gerade beschrieben habe, und auch das „Gericht nach den Werken“ zusammenfällt mit dem gnadenhaften Heilswirken Gottes, dürfte der Gedanke, dass es dieses Moment der Läuterung in der Begegnung mit Christus gibt, wohl auch für evangelische Christen annehmbar sein.

Die Orthodoxe Kirche vertritt wie die römisch-katholische Kirche die Lehre vom Purgatorium, hat das Fegfeuer aber immer eher als therapeutisches Geschehen am Einzelnen verstanden. Mit der Vorstellung vom Abbüßen irgendwelcher zeitlicher Sündenstrafen konnten und können die Ostkirchen nichts anfangen. Die dargelegte Sicht Hans Urs. v. Balthasars entgegen kommt auch ihrer Sicht sehr entgegen.

### ***5. Gericht als Selbstgericht***

Die Schrift spricht klar von Gott oder Christus als dem Richter, aber auch, vor allem bei Johannes, von einer Art Selbstgericht: Es geht dabei um etwas Passives, um ein Schauen auf Christus und seine Liebe und sein Kreuz und sein Tragen meiner und unserer Sünde. In diesem Schauen werden wir mit zwei Wahrheiten konfrontiert: mit der ganzen Wahrheit über unser Leben, über den Abstand zwischen dem was wir gelebt haben und dem, was Gott an Möglichkeiten in uns gelegt hätte. Hauptkriterium ist, wie am Schluss des Matthäus-Evangelium deutlich wird, das irdische Verhalten zum Nächsten.

Zum anderen führt die Erkenntnis der eigenen Sünde den Menschen dazu, dass er zu verstehen und zu ermessen beginnt, was Christus am Kreuz für ihn und die ganze Welt getan hat. Hans Urs von Balthasar: „Das immer schmerzlichere Realisieren des wirksamen Widerhalls meiner Sünde in Gott selbst wird das Wirken des Feuers in mir sein, das man das fegende oder läuternde nennt und dessen Aktion nichts anderes ist als der Vollzug des Gerichts selbst.“ Und: „Das Fegfeuer ist gleichsam die dem Sünder im Jenseits angebotene Gnade einer totalen - nunmehr auferlegten, an ihm durchgeführten Beichte.“ (H. U. v. Balthasar)

Vor allem die großen griechischen Kirchenväter erklären das Gericht so, dass es mehr unser Gewissen und unsere Werke sind, die uns verurteilen, als Christus. Im irdischen Leben braucht es viel Ehrlichkeit und Demut, um uns Negatives über uns selbst einzugestehen. Wenn wir nach unserem Tod einerseits Christus und andererseits uns selbst und unser Lebenswerk wirklich erkennen, stellt sich das Ich aufseiten der Gerechtigkeit – auch wenn es unseren Hochmut einiges kostet. Angesichts einer Liebe, die alle Erwartung und Vorstellung übersteigt, verurteilt der Mensch notwendig sich selbst. Aber dieses unerbittliche Urteil des Menschen über sich selbst hat im Gericht nicht das letzte Wort, denn der endgültige Urteilsspruch steht allein Gott zu. Und wir dürfen hoffen, dass es ein verzeihender, heilender, barmherziger Urteilsspruch sein wird, der dieses Selbstgericht überholt. Vgl. 1 Joh 3, 20: „Wenn unser Herz uns auch verurteilt, Gott ist größer als unser Herz“

## ***6. Endgültige Identitätsfindung***

Im Gericht oder Fegefeuer findet der Mensch zu seiner endzeitlichen Identität, zum Bild, die der innersten Idee dieses Menschen in Christus entspricht. Was im irdischen Leben an Ich-Findung und Nachfolge Christi begonnen hat, vollendet sich im oder nach dem Tod. Er findet seinen endgültigen Ort in Christus, aber auch in der Gemeinschaft der Heiligen. Für den Einzelnen bedeutet das die endgültige Menschwerdung oder Ankunft oder Wiederkunft oder Erscheinung des Herrn in ihm, und mit Christus kann er den Weg zum Vater gehen.

## ***7. Sozialer Aspekt***

Die besprochene vollkommene Ausrichtung des Menschen in der jenseitigen Läuterung allein auf Christus hin wirft die Frage nach dem sozialen Aspekt von Fegefeuer und Gericht auf. Welche Rolle spielen in diesem Prozess andere Menschen? Schon die frühe Kirche kennt das Gebet für die Verstorbenen. Auch Balthasar spricht von der Sinnhaftigkeit des fürbittenden Gebetes und der unabgebrochenen Solidarität mit den Menschen im Fegefeuer, betont aber mehrfach die „Einsamkeit“ des „durchaus individuellen“ Gerichts, in das jeder als Einzelner eintritt, es ist eine „Prüfung ganz allein zwischen dem Herrn und dem Je-einzelnen“, in der „keinerlei Zeit bleibt, etwa auf die Situation anderer Menschen zu reflektieren“. Balthasar kann sich nämlich nicht vorstellen, dass Gott den Menschen vor den anderen beschämen will. Dass die vielen Lebensgeschichten der Einzelnen für die anderen offenbar werden sollen, und auch dass die Engel und Heiligen teilhaben am Gericht, wie Paulus sagt (vgl. 1 Kor 6, 2f.), ist für Balthasar nur denkbar, wenn sich der Blick des Menschen dem Blick Gottes angeglichen hat und alles, was womöglich mit Verurteilung, Schadenfreude oder Neid zu tun hat, abgelegt ist. Das Aufdecken der Sünden geschieht zwischen dem Menschen und Gott allein. Das schließt aber nicht aus, sondern ein, dass man für die anderen beten soll. Außerdem ist das wichtigste Kriterium des Gerichts das irdische Verhalten gegenüber den Mitmenschen (vgl. die Gerichtsparabel bei Matthäus, in der Christus als identisch mit dem „Geringsten der Brüder“ gezeigt wird). Und schließlich verweist der Prozess, in dem der Mensch seine letztgültige Identität findet, ihn unbedingt auf die Gemeinschaft: Wie der Mensch im irdischen Leben durch seine Berufung auf die Gemeinschaft der Kirche verwiesen wird, so gehört der Mensch, der durch das Gericht hindurch sein eigentliches Ich in Christus findet, dann wesentlich zur Christus-Gemeinschaft der erlösten Menschheit. Denn keiner, der etwas von Gott und seiner Liebe verstanden hat, kann und will allein, ohne die anderen gerettet werden. Dafür kann auch das Gebet für die Verstorbenen ein Ausdruck sein.